

OLDENBURGER WIRTSCHAFTSMAGAZIN



Thema: Wirtschaft im Krisenmodus

Oldenburger Unternehmen beweisen Mut zu neuen Wegen



News

Aktuelle Nachrichten für die Oldenburger Wirtschaft

Kooperationen anbahnen

Zwischen mittelständischen Unternehmen und jungen Start-ups finden heutzutage noch immer viel zu wenige Kooperationen statt. Dabei ergeben sich daraus häufig gemeinsame Produktinnovationen oder die Erschließung neuer Technologien und Kontakte. Im Rahmen der Veranstaltung „Connecting startups and corporates – It's time to work together!“ soll den Parteien die Gelegenheit geboten werden, miteinander ins Gespräch zu kommen. Sie ist für Mittwoch, den 9. November, zwischen 15 und 21 Uhr bei ZUKUNFT.unternehmen, August-Hanken-Straße 24, geplant.

Weitere Informationen:

www.uol.de/giz/connect

Rückzahlfrist verlängert

Die Niedersächsische Landesregierung hat die Frist für rückzahlpflichtige Corona-Soforthilfen bis zum 30. Juni 2023 verlängert. Mit den Soforthilfen wurden im März 2020 die ersten Hilfsprogramme als Reaktion auf die Covid-19-Pandemie aufgelegt. Aus Bundes- und Landesmitteln wurden in Niedersachsen mehr als 900 Millionen Euro an über 139.000 Unternehmen ausgezahlt.

Land investiert 35 Millionen Euro

Start-ups und Gründerteams können von der Förderung der Hightech-Inkubatoren (HTI) profitieren, die das Land an acht Standorten in ganz Niedersachsen und in diversen Technologiefeldern mit rund 35 Millionen Euro fördert. Technologisch adressiert werden insbesondere Quantentechnologien, Smart Mobility, Life Sciences, Bio Intelligence, Smart Information Technologies, Digital GreenTech sowie Farm, Food und Künstliche Intelligenz. HTI sollen junge Talente an Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen unterstützen, ihre Ideen in Geschäftsmodell umzuwandeln. Ziel der Initiative ist es, hochwertige Arbeitsplätze für junge Menschen in Niedersachsen zu schaffen.

Weitere Informationen:

www.hti-oldenburg.de

Neues Netzwerk

Große Pläne

Insgesamt 15 Unternehmen, die Uni Oldenburg und das OFFIS-Institut haben sich unter Federführung der Wirtschaftsförderung zum IT-Netzwerk TECI_OL zusammengeschlossen.



Foto: TECI_OL

Juni 2022: TECI_OL auf der hub.berlin.

Mit der Gründung mehrerer Arbeitsgruppen hat die Zusammenarbeit der im Netzwerk vertretenen Partner in den vergangenen Monaten begonnen. So geht es beim „Work Place Think Tank“ um den praxisbezogenen Austausch zur Zukunft von Arbeitsorganisationen, um Fragen zur Unternehmenskultur und Mitarbeiterbindung. Die Gruppe wird vom Geschäftsführer der Kisters AG Michael Untiet geleitet. In der Arbeitsgruppe „Recruiting“ stehen unter der Regie von BTC-Vorstand Dr. Jörg Ritter Themen wie der Umgang mit Personalvermittlungsagenturen und Mitarbeiter-Anwerbung im Fokus. Das Team „Marketing/Öffentlichkeit“ hat unter Leitung von Britta Müller (OFFIS) im Juni einen vielbeachteten Auftritt des Netzwerks auf der bundesweiten Recruiting- und Karriere-Messe „hub.berlin 2022“ des Branchenverbands BITKOM e.V. organisiert. Oldenburg präsentierte sich hier mit dem Slogan „The Place To Be In IT“. Vertreten war TECI_OL – der Claim steht für „TEchnology Crafted In Oldenburg – auch auf der „Langen Nacht der Digitalisierung“ im Quartier Alte Fleiwa.

Das Kernteam des Netzwerks – bestehend aus Sönke Vaihinger (Geschäftsführer VRG GmbH), Dr. Jörg Ritter und Roland Hentschel (Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg) – hat zwischenzeitlich einen Vorschlag für die weitere Professionalisierung des Netzwerks ausgearbeitet, der einstimmig angenommen wurde. So soll schon bald ein Verein „IT Netzwerk TECI_OL“ gegründet werden. Das Netzwerk soll, so Roland Hentschel, weiter wachsen und zum größten und wichtigsten regionalen IT-Verbund Niedersachsens werden. Zudem ist geplant, bei der weiteren Entwicklung des IT-Quartiers Alte Fleiwa mitzuwirken und Oldenburg zu einem interessanten Standort für Künstliche-Intelligenz-Lösungen zu machen.

Kontakt:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Roland Hentschel
Telefon: 0441 235-3200
roland.hentschel@stadt-oldenburg.de
www.teciol.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie gehen wir mit Krisen um? Vor dieser Frage stehen aktuell die allermeisten Unternehmen und Institutionen.

Foto: Hauke-Christian Dittrich



Die erste, wenn auch etwas einfache Antwort lautet: Nicht den Kopf in den Sand stecken. Denn dort sind auf keinen Fall Lösungen zu finden. Neue Ideen – flexibel, kreativ und gewagt an Herausforderungen herangehen – sind zwar keine Rezepte, aber Eigenschaften, die nützlich sind.

Im Mittelpunkt des aktuellen Wirtschaftsmagazins steht das Thema Krisenbewältigung. Eine Auswahl an gestandenen Firmenchefinnen und -chefs hat uns Einblicke gegeben, wie sie selbst mit aktuellen Ungewissheiten umgehen. Und wie sie es schaffen, zuversichtlich zu bleiben und die Mitarbeitenden angesichts steigender Lebenshaltungskosten zu unterstützen. In angespannten Zeiten wie diesen ist Solidarität ein wichtiges Gut.

Ich denke, wir alle profitieren gerade jetzt davon, wenn wir uns offen und ehrlich austauschen. Wenn wir darüber

sprechen, was wir tun können, um die jetzigen Notlagen und Engpässe zu überstehen: Der Krieg in der Ukraine, die damit verbundene Energiekrise, der Klimawandel, Lieferschwierigkeiten und Fachkräftemangel betreffen uns nahezu alle. Dabei sollten wir uns daran erinnern, dass wir bereits vorherige schwierige Zeiten überstanden haben.

Wir möchten Ihnen mit dieser Ausgabe des Wirtschaftsmagazins vor allem Mut machen, um aktiv und zuversichtlich weiterhin Ihren Geschäften nachzugehen. Diese krisenhafte Phase bietet auch Chancen, Neues anzugehen und sich mit liegengelassenen Ideen zu beschäftigen. Ich bin davon überzeugt, dass Oldenburg und seine Unternehmen gute Voraussetzungen haben, diese Klippen sicher zu umschiffen.

Jürgen Krogmann
Oberbürgermeister

Warum Unternehmen jetzt investieren sollten?

Investitionen in digitale Prozesse, nachhaltige Technologien und globale Märkte sind die Wettbewerbsvorteile der Zukunft. Also lassen Sie uns Ihr Unternehmen gemeinsam nach vorn bringen! Mehr Infos auf www.lzo.com/investieren.

Jetzt beraten lassen!

Unsere Nähe bringt Sie weiter.

Weil es sich lohnt, einen Schritt voraus zu sein

 **LzO**
meine Sparkasse

Oldenburger Impulse

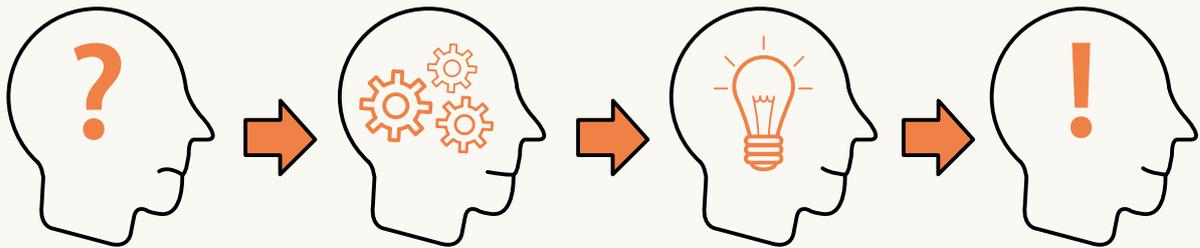


Foto: Foto- und Bilderwerk



Jannic Jacobs

Neuer Gründungsberater

Jannic Jacobs ist seit dem 1. Juni der neue Ansprechpartner für die Gründungs- und Innovationsförderung in der Wirtschaftsförderung der Stadt Oldenburg. Er wird zukünftig Gründerinnen und Gründer auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit begleiten. Interessierte erhalten im Rahmen des kostenlosen Beratungsangebots umfassende Informationen zum Thema Gründung und Innovation sowie die Möglichkeit, Fördermittel zu beantragen. Durch die enge Zusammenarbeit mit weiteren regionalen Institutionen werden nicht nur wertvolle Informationen bereitgestellt, sondern im Rahmen von Veranstaltungen wird auch bei der Vernetzung im Gründungsnetzwerk unterstützt.

Weitere Informationen:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg
Jannic Jacobs
Telefon: 0441 235-2818
jannic.jacobs@stadt-oldenburg.de

Digital aufgeLaden

Beratung für Einzelhändler

Das Förderprogramm Niedersachsen Digital aufgeLaden unterstützt Einzelhändler, sich in der Digitalisierung besser aufzustellen. Es wendet sich an Unternehmen, die vor dem 1. März 2020 gegründet wurden, ihren Sitz und mindestens ein stationäres Einzelhandelsgeschäft in Niedersachsen haben sowie ihre Waren an Endkundinnen und -kunden veräußern. Dienstleistungsbetriebe wie Fitnessstudios, Kosmetikstudios und Friseursalons sind daher von der Förderung ausgeschlossen.

Interessierte können aus einem Pool autorisierter Beraterinnen und Berater auswählen und den Kontakt aufnehmen. Mit dem Beratungsunternehmen wird anschließend ein Vertrag abgeschlossen. Es stellt den Antrag auf die Bewilligung der Förderung einer Digitalisierungsberatung bei der NBank.

Weitere Informationen:

www.digital-aufgeladen.de



Foto: iStockphoto.com/courtneyk

„Das nächste Jahr wird zu einer großen Herausforderung für Deutschland.“

Oya Celasun, Chefökonomin des Internationalen Währungsfonds (IWF)

Foto: Death to Stock



IT-Sicherheit

Schutz vor Hackern

Kleine und mittlere Unternehmen, Handwerksbetriebe, Selbstständige und Freiberufler stehen in besonderer Weise vor der Herausforderung, hinsichtlich der IT-Sicherheit die passenden Angebote zu finden und umzusetzen. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz hat darum die Transferstelle IT-Sicherheit im Mittelstand (TISiM) ins Leben gerufen. Sie schafft ein bundesweites Angebot für KMU, das passgenaue Aktionen für mehr IT-Sicherheit im Betrieb zielgruppengerecht bereitstellt.

Das zentrale Werkzeug der TISiM ist der Sec-O-Mat. Er bewertet den Bedarf an IT-Sicherheitsmaßnahmen eines Betriebs und stellt einen Aktionsplan mit Handlungsempfehlungen zur Verfügung. Die TISiM bündelt die Expertise aus Wirtschaft, Wissenschaft und der IT-Branche und macht IT-Sicherheitswissen für Unternehmen verständlich und zugänglich. Mit dem Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) und dem Bundesverband IT-Mittelstand e.V. unterstützen gut vernetzte Partner die TISiM bei der passgenauen Vermittlung der Angebote zur IT-Sicherheit.

Weitere Informationen:

www.tisim.de

Weiterbildung

Wasserstoffstudium

In der Wasserstoffwirtschaft werden viele qualifizierte Fach- und Führungskräfte benötigt, in Unternehmen wie in öffentlichen Institutionen. Bis 2030 rechnet die Branche mit einem Bedarf von rund 70.000 zusätzlichen Fachleuten. Wie man Wasserstoffprojekte beurteilt, initiiert und steuert, vermittelt eine berufsbegleitende Weiterbildung, die die Universität Oldenburg gemeinsam mit der Leibniz Universität Hannover und dem Fraunhofer-Institut für Windenergiesysteme IWES entwickelt hat. Das Projekt wird von der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg unterstützt. Bei der Weiterbildung wird ein Wasserstoffvorhaben realitätsnah geplant und kalkuliert. In Teamarbeit sind technische, wirtschaftliche und rechtliche Aspekte zu verknüpfen. So erhalten die Teilnehmenden einen konkreten Einblick, wie Projekte in der Praxis umgesetzt werden. Mit der branchenübergreifenden Zusammenarbeit entsteht ein Netzwerk, von dem sie über die Weiterbildung hinaus profitieren.

Weitere Informationen:

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
 Dr. Ruggero M. Capperucci
 Telefon: 0441 798-5046
h2@uni-oldenburg.de
www.uol.de/weiterbildung-wasserstoff



Foto: stock.adobe.com/Shawn Hempel



Fatih Sezgen und Tina Stöhr sind optimistisch:
„Wenn es schwierig wird, legen wir uns richtig ins Zeug!“

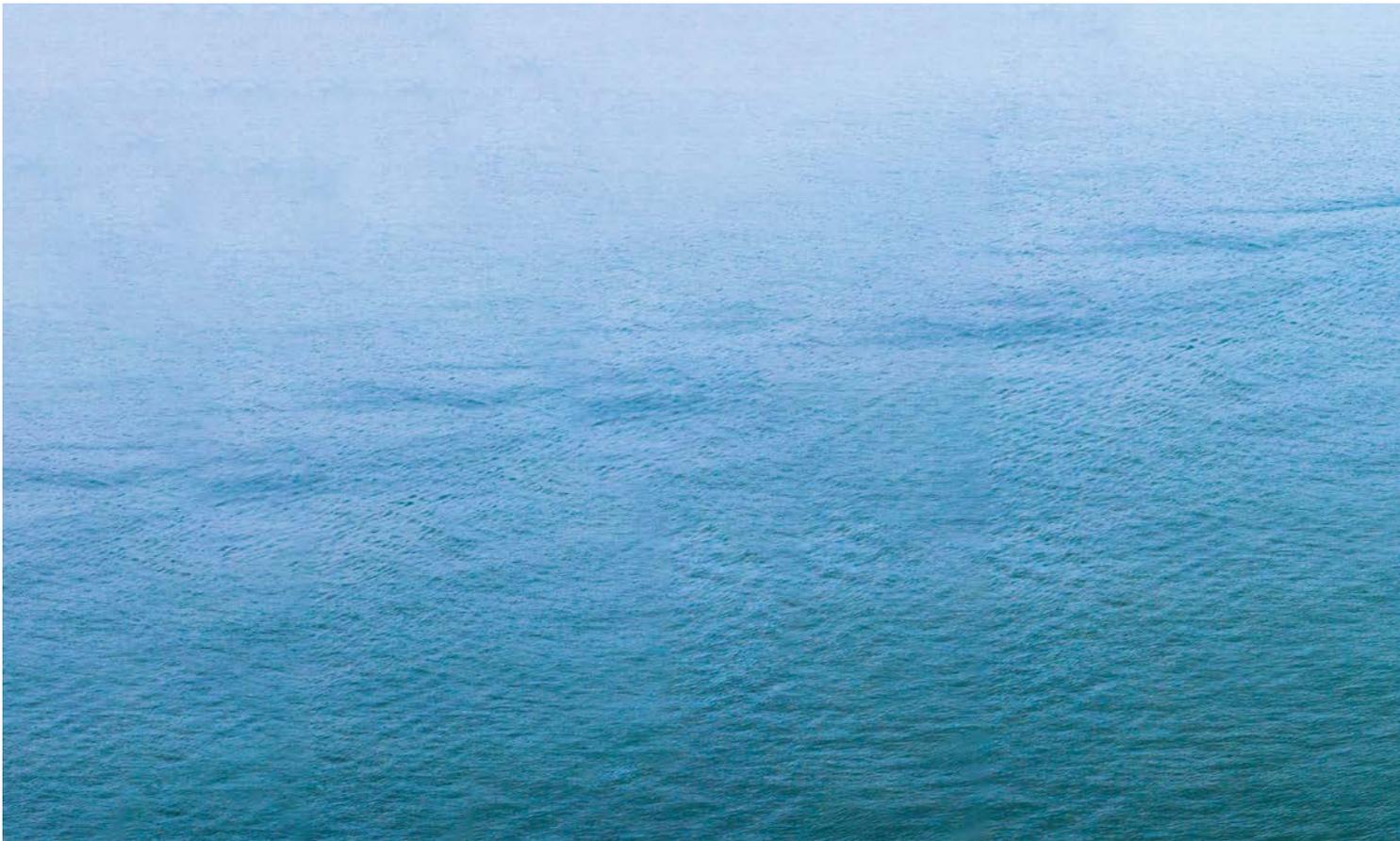


Wirtschaft im Krisenmodus

Mut zu neuen Wegen

Gefühlt befindet sich die Wirtschaft seit rund zweieinhalb Jahren in einer Dauerkrise. Klimawandel und Corona, Krieg und Inflation machen auch Unternehmen das Leben schwer. Wie schafft man es angesichts dieser Herausforderungen, cool zu bleiben? Wir haben Oldenburger Unternehmerinnen und Unternehmer befragt, wie sie sich der großen Verunsicherung entgegenstellen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite. →



Der internationale Transportverkehr wird sehr durch die Containerschiffahrt geprägt.

Genau genommen ist ein 40-Fuß-Container ja nicht viel mehr als eine große Blechbüchse. Aber ohne die 1956 vom amerikanischen Reeder Malcolm McLean erstmals erprobten Stahlkisten wäre der internationale Handel heute nicht mehr denkbar. Der Transportunternehmer ließ seinerzeit 58 voll beladene Boxen mit einem umgebauten Tankschiff von Newark nach Houston bringen. Heute sind allein auf den Weltmeeren ständig mehr als 25 Millionen Frachtcontainer unterwegs.

Oder auch nicht. Diese bittere Erfahrung musste im vergangenen Jahr John-Hendrik Viertelhaus machen. Der Oldenburger lässt in China seit Jahren mit seiner Firma VICOGO Trend-, Aktions- und Sortimentsartikel vorwiegend für Drogerien und den Lebensmittel-einzelhandel produzieren und nach Europa verschiffen: Thermobecher und Isolierkannen beispielsweise, Pilatesrollen, Bilderrahmen und Raumdüfte. „Die Lieferketten waren detailliert aufeinander abgestimmt, die Abläufe klar definiert“, sagt der Unternehmer. Doch dann kam Corona. Und alles geriet durcheinander.

Schlagzeilen von Lockdowns in China, von fehlenden Containern und von Schiffsstaus vor den Seehäfen machten die Runde. Nach Angaben des Verbands Deutscher Reeder warteten allein vor Shanghai, dem weltgrößten Hafen, in Spitzenzeiten mehr als 100 Frachter auf ihre Abfertigung. Aktuelle Angaben des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung zufolge steckten im Januar 2022 gut elf Prozent aller weltweit verschifften Waren fest.

WENN DER GLOBALE HANDEL INS STOCKEN GERÄT

Die Folgen bekam John-Hendrik Viertelhaus direkt zu spüren. Nach einer Analyse des Freightos Baltic Index versechsfachten sich die Preise für die Buchung eines 40-Fuß-Containers innerhalb der letzten beiden Jahre: Während die Kosten 2020 im Schnitt noch bei 1.514 Dollar pro Container lagen, wird nun ein Anstieg auf 9.806 Dollar verzeichnet. Der Höchstpreis habe zwischenzeitlich sogar bei mehr als 18.000 Dollar gelegen, ergänzt Viertelhaus.

Als mindestens genauso schlimm wie die hohen Kosten bezeichnet er den Verlust an Verlässlichkeit. „Wir konnten bisher immer davon ausgehen, dass unsere Waren zum vorgesehenen Termin bei uns sind.“ Das ist vorbei. Schiffslaufzeiten sind heute kaum noch kalkulierbar. Besonders bitter: Es gibt keinen Plan B. Versand per Luftfracht ist keine wirtschaftlich akzeptable Alternative. Der Transport per Lkw durch Russland ... nun ja. Und anderswo produzieren lassen? „Wir prüfen alternative Beschaffungsmärkte, aber zurzeit ist es noch mit starken qualitativen Einbußen und höheren Preisen verbunden und für uns deshalb kurzfristig kein Thema“, verneint Viertelhaus. Er hofft darauf, dass sich die Lage wieder normalisiert.

Klimawandel und Pandemie, dann der Ukraine-Krieg, nun Inflation und Sorgen vor Energieknappheit – die Probleme scheinen kein Ende zu nehmen. Unsicherheit greift um sich, in vielen Unternehmen regieren die Fragezeichen. Dabei braucht gerade die Wirtschaft eindeutige Rahmenbedingungen mit verbindlich festgelegten Regeln und Freiräumen.



Selbst wenn Unternehmerinnen und Unternehmer qua Definition Optimisten sind, geraten auch sie angesichts der allgemeinen Lage und unklarer Zukunftsperspektiven in einen Strudel aus Skepsis, Angst und Vorsicht. Nicht immer verstecken sich in Krisen auch Chancen.

Gelegentlich hilft für ein besseres Verständnis der Blick in die Statistiken. So sank der Konjunktur Klimaindex der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer (IHK) – so etwas wie das wirtschaftliche Stimmungsbarometer der Region – im ersten Quartal 2022 gegenüber dem Vorquartal um fast 30 auf 75,3 Punkte. Damit lag er etwa auf dem Niveau zur Zeit der Finanzkrise 2009. Immerhin: Im zweiten Quartal stabilisierte sich der Wert und stieg leicht auf 79 Punkte. „Der Krieg hat die Hoffnung auf eine stärkere Erholung zerstört, die Rezessionsängste sind gestiegen“, kommentiert Björn Schaeper, IHK-Geschäftsführer für Wirtschaftspolitik, das Ergebnis. Zudem erwartet mehr als jedes zweite Unternehmen eine ungünstigere Entwicklung, nur acht Prozent gehen von einer günstigeren aus.

WENN PLANUNGSSICHERHEIT NICHT MEHR MÖGLICH IST

Auch Gerd Behrens fällt es – ganz entgegen seinem eigentlichen Wesen – nicht leicht, in Optimismus zu machen. Sein Unternehmen Officina gehört zu einem Wirtschaftszweig, der in den letzten Jahren arg gebeutelt wurde – der Druckbranche. „Corona hat uns vor allem im Veranstaltungsbereich zu schaffen gemacht“, verrät er. Wenn keine Konzerte, keine Ausstellungen, keine Theater-Events stattfinden, dann werden eben auch keine Plakate, keine Eintrittskarten, keine Programmhefte in Auftrag gegeben. Und wenn überall im Land die Gastronomie geschlossen bleibt, braucht es natürlich auch keine neuen Speisekarten. „Das hat uns das Leben schon erschwert.“

Ebenso wie Viertelhaus klagt Behrens über massive Lieferengpässe und explodierende Kosten. Besonders gravierend macht sich der Papiermangel bemerkbar. Nach einer Umfrage des Ifo-Instituts meldeten im Februar 92,4 Prozent der Hersteller für Druckerzeugnisse Materialknappheit.

Das ist ein höherer Anteil als in jeder anderen Branche. Zudem, so Behrens, sei die Entwicklung der Preise intransparent und in keiner Weise nachvollziehbar. „Wir können unseren Kunden schon längst keine Preisgarantien mehr geben und auch keine festen Liefertermine zusagen.“ Planungssicherheit sieht anders aus.

Weltuntergangsstimmung also? Nein, widerspricht der Druckereichef. „Zum Glück sind wir ein eher kleines, flexibles und schlagkräftiges Team, das sich den aktuellen Gegebenheiten schnell anpassen kann.“ Aber auch die besten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spüren jeden Tag, dass weniger Geld in ihren Portemonnaies verbleibt. Obwohl er fürchtet, dass die Preise in den kommenden Monaten noch weiter steigen werden, hat Behrens jetzt erst einmal mit Lohnerhöhungen reagiert. Ein Ausdruck von Wertschätzung. Denn er will sich nicht Untätigkeit vorwerfen lassen, sondern sich seiner Verantwortung stellen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite. →

„Als Unternehmer müssen wir etwas tun, wenn wir verhindern wollen, dass das soziale Miteinander aus den Fugen gerät“, begründet Behrens sein Vorgehen. Je länger die Krise anhalte, fügt er hinzu, desto tiefer drohe der Spalt zu werden, der bereits jetzt durch die Gesellschaft gehe. „Warten wir mal ab, bis die Stromrechnungen verschickt werden – dann sollten wir uns lieber nicht mehr die Kommentare im Internet ansehen: so viel Meinung, so wenig Ahnung!“

WENN DER STANDORT SICH ALS KRISENFEST ERWEIST

Dass die Summe der Belastungen und Einschränkungen zu Unsicherheit in Unternehmen führt, erfährt auch Ralph Wilken, Leiter der Wirtschaftsförderung der Stadt Oldenburg, in vielen Gesprächen mit Firmenvertretern. Allerdings, so

sein Appell, dürfe man sich davon nicht unterkriegen lassen. „Es hat auch in der Vergangenheit immer wieder schwierige Phasen gegeben“, sagt er voller Überzeugung, „aus denen wir dann am Ende gestärkt herausgekommen sind.“ Die Wirtschaftsförderung unterstütze, wo immer es gehe. Beispiel Corona: „Wir haben schon früh in der Krise festgestellt, dass häufig allein das Zuhören und die Erstberatung weiterhelfen.“ Und wenn es um finanzielle Probleme gegangen sei, habe man sich um weiterführende Kontakte etwa zur NBank oder zur Kreditanstalt für Wiederaufbau bemüht. Alles in allem, so Wilkens Fazit, habe sich der Wirtschaftsstandort Oldenburg bislang als krisenresistent erwiesen. „Ich sehe uns für die Zukunft gut aufgestellt.“

Dazu tragen Unternehmen bei, die gerade in schwierigen Zeiten mutige Schritte nach vorne wagen. Gründerinnen und

Gründer etwa, die trotz aller Hindernisse und Hiobsbotschaften eine neue Firma an den Start bringen. Zwar ändern sich durch Krisen die Ausgangslagen grundlegend, zugleich bieten sie jedoch Möglichkeiten für neue Geschäftsmodelle. Und eine bereits herausragende Idee wird nicht dadurch noch besser, dass sie erst einmal aus Sorge vor einem eventuell falschen Timing in der Schublade verschwindet. Wer so handelt, dem droht eher die Gefahr, den richtigen Zeitpunkt ganz zu verpassen.

WENN IN DER KRISE NEU GESTARTET WIRD

Ein gutes Beispiel liefern Nicole und Rainer Borkmann. Das Ehepaar betreibt in der Oldenburger Innenstadt mit „Hella & Hermann“ ein Geschäft für nachhaltige und fair produzierte Mode.

Foto: Piet Meyer



Das Team von „Hella und Hermann“ verkauft nachhaltig produzierte Mode.

Bis zum Sommer war ihr Laden in der Burgstraße zu finden, dann zogen sie ein Stückchen weiter in die Haarenstraße. Wichtigster Grund für die Veränderung: die Verdoppelung der Verkaufsfläche von bislang 120 auf nunmehr 250 Quadratmeter. Mutig, oder? „Wir sind von unserem Konzept überzeugt, deshalb finden wir diesen Schritt überhaupt nicht so mutig“, stellt Rainer Borkmann klar.

Und Zukunftsängste plagen die beiden schon gar nicht. Ganz im Gegenteil. „Wir finden es sehr gut, wenn wir alle mal ein bisschen zurückschrauben und uns auf die wesentlichen Dinge im Leben konzentrieren.“ Das heißt – um im Bereich Mode zu bleiben –, auf den Kauf von Fast Fashion aus fernen Billiglohnländern gänzlich zu verzichten und stattdessen auf umweltverträgliche und darüber hinaus langlebige Kleidung zu vertrauen.

Auch in der Krise lassen sich also Zeichen setzen. Nicole und Rainer Borkmann tun genau das. Sie wissen: Der Kauf von Kleidung ist in Deutschland pro Person für jährlich rund 135 Kilogramm Kohlendioxid verantwortlich – vor allem durch die extrem weiten Transportwege aus den fernöstlichen Produktionsstätten. So stammt allein ein Fünftel aller Modeimporte nach Deutschland aus den Fabriken internationaler Konzerne in China. Geht es um die Produktion nachhaltiger Mode steht dagegen häufig der Name eines Absenders aus Portugal auf dem Etikett. „Mit unseren Ideen sind wir gut durch die Coronakrise gekommen, wir werden ganz sicher auch die nächsten Herausforderungen bewältigen“, ist Rainer Borkmann guter Dinge.

WENN DIE ENTWICKLUNG SICH UMKEHRT

Verhalten optimistisch äußert sich auch der Oldenburger Makler Jan Meyer, gemeinsam mit Michael Nerkamp Geschäftsführer beim Immobilienspezialisten IMMOTO. Die Nachfrage nach Gebäuden und Baugrundstücken habe sich in den vergangenen Jahren ausgesprochen gut entwickelt, erklärt er. 2021 gilt im Immobilienbereich sogar als Rekordjahr.

Foto: Inlike Folkerts



Makler Jan Meyer sagt: „Die Immobilienbranche steht stabil da.“

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurden auf dem Immobilienmarkt in Deutschland 2021 Transaktionen in Höhe von rund 113,8 Milliarden Euro getätigt. Für das laufende Jahr sei man entsprechend optimistisch gewesen, doch habe das Niveau nicht gehalten werden können. Stattdessen sei das Interesse deutlich zurückgegangen. Dennoch kann sich Meyer zurzeit über einen Mangel an Anfragen keinesfalls beschweren. „Statt 250 Interessenten melden sich nun 70 bis 80, wenn wir ein Einfamilienhaus zum Kauf anbieten.“ Das ist durchaus zu verschmerzen.

Die Gründe für die Zurückhaltung liegen für ihn auf der Hand: „Die Pandemie hat unserer Branche nichts ausgemacht, aber der Ukraine-Krieg schürt Ängste bei den Menschen. Inflation, steigende Energiekosten und insbesondere höhere Zinsen tragen ihren Teil zur Entwicklung bei.“ Tatsächlich sorgen die steigenden Bauzinsen dafür, dass der Anteil der Bevölkerung, der sich ein Eigenheim leisten könnte, schrumpft. Wer bauen möchte, muss tiefer in die Tasche greifen. Neubau- und Umzugspläne werden deshalb häufig zurückgestellt, potenzielle Investoren lassen Vorsicht walten und gehen kein Risiko ein.

„Trotzdem haben wir genügend zu tun“, sagt der Makler. Zu den wichtigsten Aufgaben zählt es, sich anzupassen und für die Zukunft gut aufzustellen. Denn es werden auch wieder bessere Zeiten

kommen, davon ist Meyer überzeugt. Er erwartet, dass man mit den durch den Ukraine-Krieg aufgetretenen Turbulenzen noch runde zwei Jahre zu tun haben werde. „Aber die Immobilienbranche steht stabil da, die Jobs sind auch weiterhin krisenfest.“ Deshalb werde es wieder aufwärts gehen. Darauf müsse man nur gut vorbereitet sein.

WENN NOT SO RICHTIG ERFINDERISCH MACHT

Worauf verzichten die Menschen als erstes, wenn das Geld knapp wird? In der Regel auf das, was sie nicht unbedingt zum Leben brauchen. Auf Luxus. Also dürfte es doch beispielsweise einem Unternehmen, das sich mit der Fertigung hochwertiger Schmuckstücke beschäftigt, richtig schlecht gehen. So jedenfalls die Vermutung.

Nachfrage bei Tina Stöhr, seit bald 19 Jahren Inhaberin von „TiTo – Manufaktur für Geschmeide“. Aber: Keine Spur von mieser Stimmung oder Pessimismus. Corona habe ihr und ihrem Mann Fatih Sezgen die Augen geöffnet, sagt sie. „Wir haben unseren Online-Shop programmieren lassen und begonnen, uns massiv bei Instagram zu engagieren.“ Mit Erfolg. Der Kontakt zu den Stammkunden riss während der Lockdowns nicht ab, sondern konnte gehalten und sogar intensiviert werden. „Das war darüber hinaus auch ein ganz wichtiges Zeichen an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Wenn es schwierig wird, legen wir uns richtig ins Zeug.“

Und dieses Signal macht ihr Hoffnung, die kommenden Herausforderungen ebenfalls meistern zu können. Vor Lieferproblemen ist nämlich auch die Schmuckbranche nicht gefeit. Bestellte Maschinen und Zubehör wie Mikroskope oder Schleifscheiben kommen nicht rechtzeitig an. Auch die Zustellung von Edelsteinen lässt gelegentlich lange auf sich warten. Aber kein Grund zur Unruhe: „Unsere Kundschaft ist zum Glück geduldig“, erklärt Tina Stöhr mit einem fröhlichen Lachen. Zudem denke sie beispielsweise mehr und mehr über die Verwendung von Secondhand-Steinen nach. Not macht schließlich erfinderisch.

Digitalisierung

Innovationsquartier wird neue Impulse setzen

Kompetenzen bündeln und Innovationen beschleunigen – das ist die Grundidee des geplanten Innovationsquartiers Oldenburg (IQ-OL). Für die Planung und Umsetzung arbeiten die Carl von Ossietzky Universität, das DFKI-Labor und die Forschungsinstitute OFFIS und DLR eng mit der Stadt Oldenburg zusammen.

Foto: OFFIS



Rund um den Wasserturm der Alten Fleiwa wächst Oldenburgs Innovationsquartier.

Im Ziegelhofviertel soll das IT-Quartier an der Alten Fleiwa zu einem Innovationsquartier ausgebaut werden und so eine enge Vernetzung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ermöglichen. Forschungsinstitute können hier gemeinsam mit Unternehmen

Labore und Büroräume projektbezogen nutzen. Diese agile Zusammenarbeit ist laut Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Nebel entscheidend, um Innovationsprojekte zu beschleunigen. Nebel ist Vorstandsmitglied des Bereichs Produktion beim OFFIS-Institut für Informatik und sieht

in dem Innovationsquartier eine große Chance, das Thema Digitalisierung in Oldenburg voranzutreiben. „Es gab bereits zahlreiche Interessensbekundungen von Unternehmen für die Nutzung der Räumlichkeiten“, freut er sich.

Foto: OFFIS



Professor Wolfgang Nebel setzt auf eine gute Zusammenarbeit aller Beteiligten.

Bestandsgebäude sollen erworben und entsprechend umgerüstet werden. Außerdem ist die Errichtung mehrerer Gebäude auf städtischen Flächen an der Alten Fleiwa im Ziegelhofviertel geplant. Ausgestattet mit Büroräumen, Laboren und Veranstaltungsflächen soll es hier genügend Platz für projektbezogenes Arbeiten geben. Arbeitsgruppen der Universität, des OFFIS, DLR und dem DFKI können die Räumlichkeiten flexibel gemeinsam, separat oder mit Unternehmen nutzen. „So ist eine vertrauensvolle und transparente Zusammenarbeit möglich“, betont Nebel. Er selbst hat jahrzehntelange Erfahrung in der Arbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft und sieht deutliches Potenzial zur Ermöglichung und Beschleunigung von Innovationen.

LEUCHTTURM DER DIGITALISIERUNG

Besonders öffentlich geförderte Projekte durchlaufen erst einen langen Genehmigungsprozess, bevor die ebenfalls langwierige Forschungsarbeit beginnen kann. Wenn die Forschung dann erfolgreich verläuft und einen Prototyp oder Demonstrator als Ergebnis vorweist, muss dieser wiederum über mehrere Jahre für die wirtschaftliche Verwertung ertüchtigt werden. Erst danach entsteht ein neues Produkt bzw. eine Dienstleistung. „Das dauert alles viel zu lange und ist nicht flexibel“, zieht Nebel sein nüchternes Fazit. Laut ihm sei das größte Problem, dass es keine schnellen Rückkopplungsschleifen zwischen Forschung und Markterfordernissen gebe. „Abstimmungsprozesse und der Austausch von Ideen sind viel zeiteffizienter, wenn man am

gleichen Ort arbeitet. So läuft man sich zwangsläufig ständig über den Weg und kommt ins Gespräch – ohne ständig formelle Treffen organisieren zu müssen“, ist Nebel überzeugt. Innovationsprozesse würden so beschleunigt und in Folge der Forschungs- und Wirtschaftsstandort Oldenburg nachhaltig gestärkt. Wie der Vorstandsvorsitzende des OFFIS, Prof. Sebastian Lehnhoff, es bildlich in einer Pressemitteilung formulierte, solle die Stadt mit dem Innovationsquartier als „international sichtbarer Leuchtturm der Digitalisierung“ ausgebaut werden.

PLANEN, REALISIEREN, BETREIBEN

Eine Zielsetzung, die von Seiten der Politik große Unterstützung erfährt: Insgesamt 60 Millionen Euro von Bund und Land stehen für das Projekt zur Verfügung. Für eine leichtere Handhabung der Fördermittel aus unterschiedlichen Geldquellen haben sich die Universität Oldenburg, das OFFIS, das DFKI und das DLR im Juli 2022 zu einer Gesellschaft zusammengeschlossen. Diese wird so als Förderempfänger verantwortlich für die Planung und Realisierung des Projektes und anschließend gemeinsamer Betreiber des Innovationsquartiers. Der nächste Schritt ist, einen Rahmenplan zu entwickeln, um im kommenden Jahr die baurechtlichen Voraussetzungen zu schaffen. „Nach der jetzigen Planung rechnen wir mit einem Baustart im Jahr 2024“, so Professor Nebels vorsichtige Prognose. Ein Bezug der Gebäude wäre dann drei Jahre später, also 2027, angedacht.

Als Initiator des Projektes „Innovationsquartier Oldenburg“, befasste sich Nebel bereits seit 2018, seinerzeit als Vorstandsvorsitzender des OFFIS, mit diesem Thema, hat die finanziellen Mittel akquiriert und Vorbereitungen getroffen. Das grobe Konzept für das Quartier wurde innerhalb eines dreiviertel Jahres im Rahmen eines interaktiven Partizipationsprozesses mit künftigen und potenziellen Nutzerinnen und Nutzern gestaltet. In Gesprächen und Workshops mit IT-Unternehmen aus dem IT-Netzwerk TECL_OL wurde ein Leitbild definiert, wie künftig im IT-Campus gearbeitet werden soll.

Und jetzt werden Nägel mit Köpfen gemacht: Am 27. Juli 2022 unterzeichneten die Gründungsgesellschafter, das Informatikinstitut OFFIS, die

Universität Oldenburg sowie das DLR den Gesellschaftervertrag der neuen Innovationsquartier Oldenburg GmbH und schafften so den formalen Rahmen, um die geplanten Maßnahmen gemeinsam auf den Weg zu bringen.

ATTRAKTIVE AUFENTHALTSQUALITÄT

Klar ist: Unternehmen bringen neben projektbezogenem Personal finanzielle Mittel ein, Forschungseinrichtungen steuern Labore sowie Mitarbeitende mit den nötigen Kompetenzen und Fachwissen bei. Ebenfalls klar ist: Alle Digitalisierungsprojekte müssen einen erkennbaren Anwendungsbezug mit sich bringen. Mit den drei involvierten Forschungseinrichtungen OFFIS, DLR sowie DFKI ist ein breites Spektrum an möglichen Anwendungsschwerpunkten gegeben: Von Produktion, Energieversorgung, Gesundheit und Pflege bis hin zu Nachhaltigkeit, Umweltschutz, Mobilität oder Wasserwirtschaft sind vielfältige Forschungsschwerpunkte denkbar. „Wir sind sehr offen und begrüßen unterschiedliche Digitalisierungsprojekte, die wir dann kompetent unterstützen können“, macht Wolfgang Nebel deutlich.

Kalkulationen basierend auf den Interessensbekundungen von Unternehmen ergaben, dass die aktuelle Nachfrage an Räumlichkeiten mit dem Umbau des IT-Campus gedeckt werden könnte. Wartelisten für die Nutzung des Innovationsquartiers schließt Nebel trotzdem nicht aus, da Digitalisierung eine sich dynamisch entwickelnde Disziplin mit sehr großem Innovationspotenzial sei. Dementsprechend könnte sich der Bedarf an Forschungsprojekten in den nächsten Jahren erhöhen.

Neben der erfolgreichen Umsetzung von Digitalisierungsprojekten liegt dem Informatiker eine Sache am Herzen: „Wir möchten im Innovationsquartier eine attraktive Aufenthaltsqualität erreichen – und zwar nicht nur für Wissenschaft und Industrie, sondern auch für die breite Bevölkerung.“ Das solle mithilfe von Kulturangeboten und privatwirtschaftlich finanzierter Gastronomie erreicht werden. Das Ziel sei ein offenes Quartier, in dem sich Oldenburgerinnen und Oldenburger über Digitalisierung informieren oder einfach einen netten Abend verbringen können.

Künstliche Intelligenz

Datenschätze heben

Das Thema Künstliche Intelligenz (KI) gewinnt immer mehr an Bedeutung – auch in Oldenburg. So stand es unter anderem auf der Tagesordnung des letzten Praxisforums Digitalisierung. Und im Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg (TGO) siedeln sich mehr und mehr Firmen mit dem Fokus auf KI an.

Tiefer einsteigen?

Zwei Online-Plattformen bieten kostenlose und teils umfangreiche Kurse renommierter Institute von der ersten Einführung in KI bis zu Inhalten für Fortgeschrittene.

ki-campus.org

- Kurse, Podcasts und Videos
- Zielgruppe: von Grundschullehrkräften bis Mathematikstudierende, Schwerpunkte „KI in der Schule“ und „KI in der Medizin“
- KI-Campus – Die Lernplattform für Künstliche Intelligenz ist ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördertes Pilotprojekt. Der Stifterverband, das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI), das Hasso-Plattner-Institut (HPI), NEOCOSMO und das mmb Institut entwickeln den KI-Campus gemeinsam seit Oktober 2019.

elementsofai.de

- Mehrsprachige Online-Plattform, Wissensvermittlung mit praktischen Übungen
- Initiatoren sind die finnische Unternehmensberatung MinnaLearn und die Universität Helsinki. Auf Initiative der Deutsch-Finnischen Handelskammer und des Deutschen Industrie- und Handelskammertags gibt es „The Elements of AI“ seit Anfang 2019 auch auf Deutsch.

Foto: iStockphoto.com/mw-atp5



Aktuell, so rechnet Jürgen Bath, Geschäftsführer des Technologie- und Gründerzentrums Oldenburg, vor, „beschäftigen sich etwa zehn unserer 50 Firmen mit Geschäftsmodellen, die der KI zuzuordnen sind“. Er hat deshalb mit einigen davon ein eigenständiges KI-Cluster im TGO gegründet, das den Austausch untereinander und zukünftig auch den Außenauftritt fördern soll. Wer mit Informationstechnologien und KI aufgewachsen sei, hätte Startvorteile, führt Bath weiter aus. Grundsätzlich könne aber jedes Unternehmen davon profitieren, aus vorhandenen Daten optimierte Prozesse und Abläufe zu generieren. Nichts anderes macht KI.

Und so neu ist das alles nicht. Im Alltag haben wir längst regelmäßig mit KI zu tun: etwa in Spracherkennungssystemen wie Siri oder Alexa, bei der Navigation oder wenn die Playlist mal wieder genau den zur Situation passenden Song vorschlägt. Künstliche Intelligenz wertet je nach Anwendungsfall unterschiedliche Daten aus und erzeugt daraus Wissen. Dieses Wissen kommt in Entscheidungsprozessen zum Einsatz, etwa zum Steigern von Effizienz oder zum Automatisieren von Abläufen. So kann die zweite Welle der Digitalisierung helfen, Lebenszeit zu sparen, Ressourcen zu schonen oder Barrieren zu überwinden, wie beim automatisierten Simultandolmetschen.

Beim jüngsten Praxisforum Digitalisierung standen KI-Aspekte weit oben auf dem Programm. Jan Schoenmakers, Geschäfts-

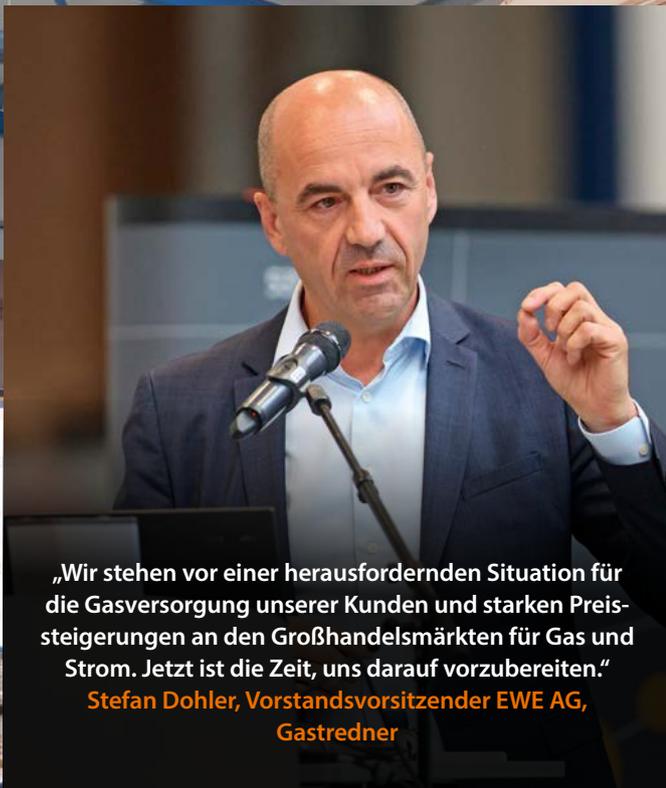
führer beim Oldenburger Beratungsunternehmen Hase & Igel, machte deutlich, wie KI etwa bei der Planung von Ein- und Verkauf unterstützen könne. Dazu bedürfe es nicht einmal spezieller Kompetenzen oder großer Finanzmittel. „Öffentlich zugängliche Datenquellen, beispielsweise beim Statistischen Bundesamt oder bei Wetterdiensten, können genauso genutzt werden wie die Auswertungen von Suchmaschinen.“ Diese verfügten, so Schoenmakers weiter, „unter anderem über Daten, wie sich vor Ort über Jahre hinweg die Nachfrage nach einem bestimmten Thema oder Produkt entwickelt hat“.

Mit etwas Kreativität und Datenverständnis lassen sich Warenkörbe nachbilden, die für das gewünschte Geschäftsfeld aussagekräftig sind. Wer genauer in die Analysen einsteigt, erkennt Trends, jahreszeitliche Einflüsse und die Auswirkungen unvorhergesehener Ereignisse. KI erfasst solche Muster und kann weitere Entwicklungen verlässlich vorhersagen.

Durch das Internet of Things (IoT) hat sich die auswertbare Datenmenge vervielfacht. KI kann, mit IoT-Sensoren als Datenquelle, Regalstände selbstständig steuern, Bestellmengen anpassen und Prozesse nachhaltig optimieren. Aber auch nicht-automatisierte Unternehmen sitzen oft auf wahren Datenschätzen. „Der Mega-Trend KI spiegelt sich in den Geschäftsmodellen der Unternehmen im TGO wider“, weiß Jürgen Bath zu berichten. „Viele haben sich darauf spezialisiert, anderen zu helfen, diese Potenziale zu heben.“

33. Kontaktpunkt Wirtschaft

Endlich wieder ein Kontaktpunkt Wirtschaft: Zum 33. Mal trafen sich Vertreterinnen und Vertreter von Oldenburger Unternehmen, der Politik und Verwaltung zum Netzwerken. Zu Gast waren sie in der neuen Logistikhalle von Nova Hüppe in Tweelbäke.



Standortwahl

Hier! Nirgendwo anders!

Hochwertige Produkte, erstklassiger Kundenservice, fachliches Know-How – die Liste der Zutaten fürs unternehmerische Erfolgsrezept ließe sich wohl beliebig erweitern. Nicht vergessen werden sollte der passende Firmenstandort.

Foto: stock.adobe.com – Irina Strelnikova, eleanabsj, Good Studio



Gewusst wie: Bei der Wahl des richtigen Unternehmensstandorts sollten die Verantwortlichen sorgfältig alle Faktoren abwägen.

Dass ihr Unternehmensstandort mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar ist, war für Irina Lucke von der europaweit agierenden Omexom Renewable Energies Offshore GmbH ein essenzieller Faktor bei der Suche nach neuen Büroräumen. „Omexom setzt sich in hohem Maße für die Energiewende ein. Es gehört deshalb zur Unternehmensphilosophie, dass unsere Büroräume auf nachhaltigem Wege zu erreichen sind.“ Mit den neuen Räumlichkeiten an der Bahnhofstraße sitzt Omexom seit September am Knotenpunkt von Hauptbahnhof und ZOB. Dass nun endlich der Umzug ins neue Quartier bevorsteht, verdankt man dem Unternehmensservice der Wirtschaftsförderung. „Wir haben mehr als ein Jahr auf eigene Faust gesucht, aber nichts entsprach unseren Anforderungen.“ Über den Fachdienst Unternehmensservice kam Lucke mit Anbietern von Gewerbeimmobilien in Kontakt und fand den künftigen Omexom-Standort. „Natürlich muss man Kompromisse machen, denn die perfekte Immobilie findet man wohl in den wenigsten Fällen“, sagt sie. „Dank des Engagements der Wirtschaftsförderung stimmt für uns nun aber alles.“

Der Immobilienservice der Wirtschaftsförderung arbeitet zunächst mit Anbietenden (in der Regel Eigentümer) und Suchenden, also den Unternehmen, „Hand in Hand“. Darauf folgt gegebenenfalls die Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren auf dem Immobilienmarkt. „So kann sich ein Unternehmen weiter auf sein Kerngeschäft konzentrieren, statt wertvolle Zeit in die Immobiliensuche zu investieren. Eigentümer können dem Leerstand ihrer Immobilie frühzeitig vorbeugen. Eine Anschlussnutzung von Bestandsobjekten und daraus folgend die Schonung von un bebauten Flächen – eine echte Win-win-Situation für alle Seiten.“

Beim Umzug in bestehende Gebäude sind Kompromisse vorprogrammiert. Die Alternative: selbst bauen, so wie die worldiety GmbH. Seit der Gründung 2010 vergrößerte sich das Softwareunternehmen rasant und zählt bis dato in den aktuellen Räumlichkeiten des Technologie- und Gründerzentrums (TGO) über 50 Mitarbeitende. Nicht nur deshalb wird es Zeit für einen Neuanfang, erzählt Geschäftsführer Adrian Macha. „Nach gut zehn Jahren im TGO ist es Zeit, Platz zu machen für neue, frische Ideen junger Gründerinnen und Gründer.“

2017 gab es erste Gespräche mit der Wirtschaftsförderung. Seit 2019 wird nun auf dem Grundstück in Eversten-West fleißig gebaut. Für die Fläche hegen Adrian Macha und Mitgeschäftsinhaber Torben Schinke große Pläne: Das energieeffizient konzipierte worldiety Zentrum Oldenburg (WZO) wird mit einer Bürofläche von mehr als 1.000 Quadratmetern und zwei Wohneinheiten ergänzt. So lässt sich die Arbeit perfekt mit einem nachhaltigen Wohnprinzip verbinden. Der Umzug ist für Dezember 2022 geplant. „Viele denken, dass ich durch die räumliche Nähe keinen Abstand von der Arbeit nehmen kann“, sagt Macha – und widerspricht: „Dabei ist meine Arbeit doch ohnehin da, wo mein Laptop ist. Wenn ich etwas im Büro vergessen habe, muss ich künftig nur noch die Treppe hinuntergehen. Das lässt mich unterm Strich effizienter arbeiten.“

Auch für Daniel Peters, Geschäftsführer der Thomas Lustig GmbH aus Wardenburg, war Effizienz ein entscheidender Faktor bei der Suche nach einem Baugrundstück. Im kommenden Jahr steht der Umzug ins Gewerbegebiet Tweelbäke bevor. Für Peters, der die Geschicke des 1962 gegründeten Fliesenfachgeschäfts in dritter Generation leitet, liegen die Vorteile auf der Hand: „Neben der Anbindung an die Autobahn war für uns ausschlaggebend, dass viele unserer Lieferanten bereits in Tweelbäke ansässig sind und weitere Unternehmen vor Ort für uns als potenzielle Geschäftspartner in Frage kommen. Die Synergien, die sich dadurch schaffen lassen, gerade in puncto Zeit- und Kosteneffizienz, sind ein schlagkräftiges Argument für einen Wechsel in die Stadt Oldenburg.“

Nach einer ersten Kontaktaufnahme mit der Wirtschaftsförderung im Sommer 2021 konnte Peters zum Jahresende den Kaufvertrag für das Grundstück unterzeichnen. „Das hat wirklich reibungslos funktioniert.“ Er findet, Unternehmer sollten sich vor dem Umzug vor allem eines fragen: Wo will ich in fünf oder zehn Jahren betrieblich stehen? Und wie passt meine Vision zu den Optionen, die sich mir für meinen neuen Unternehmensstandort bieten?

Einer, der seine Vision bei der Suche voranstellte, ist Kevin Gideon. Im Dezember 2021 eröffnete der Küchenchef sein Gourmetrestaurant mit 22 Sitzplätzen am Heiligengeistwall. Schon bei der ersten

Besichtigung war er überzeugt. „Ich bin reingekommen und wusste: Das ist meins. Ich hatte sofort jede Menge Ideen, wie das Ganze am Ende aussehen wird.“ Nach fast einem Jahr Renovierungsarbeiten stand der Eröffnung nichts mehr im Wege. Gideons Ziele sind hochgesteckt: den Stern nach Oldenburg holen. Aber: „Wir wollen nicht mit dem modernsten, schönsten, durchdesigntesten Restaurant überzeugen, sondern mit 100 Prozent Qualität auf dem Teller.“ Im Restaurant selbst sei „alles ein bisschen schief“, aber genau darin läge für ihn der Reiz. „Ich fühle mich hier sauwahl. Ein bisschen, wie in einem Wohnzimmer: Nichts ist perfekt, aber alles passt.“ Sein Tipp für andere Gastronomen wundert da wenig: aufs Herz hören. „Da, wo man sich selbst wohlfühlt, kann man auch genau das projizieren, was man machen möchte. Und das überzeugt am Ende den Gast.“

Ein Blick in den Standortatlas 2022 der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer (IHK) zeigt, dass Oldenburg als Standort überzeugt. Mehr als 89 Prozent der Befragten würden ihr Unternehmen noch einmal hier ansiedeln. Als entscheidende Faktoren loben sie vor allem die hohe Lebensqualität, die Nähe zu Kunden und Absatzmärkten und die gute Anbindung an Verkehrswege.

Ein angemessener Preis und die Lage seien die stärksten Faktoren für alle Unternehmen, bestätigt Kersten Mittwollen. „Die Definition der guten Lage hängt stark vom Unternehmen ab – das eine möchte innenstadtnah angesiedelt sein, für das andere ist eine direkte Verbindung zur Autobahn wichtiger. Unser Ziel ist es, für jedes die passende Lösung zu finden.“



Foto: stock.adobe.com – Good Studio

Innenstadtentwicklung

Ein Facelift für die gute Stube

Bis zum Jahr 2027 stehen für die weitere Entwicklung der Oldenburger Innenstadt rund 13 Millionen Euro zur Verfügung. Das Geld stammt aus den Fördertöpfen „Perspektive Innenstadt“ und „Resiliente Innenstädte“. Die Kofinanzierung erfolgt durch die Stadt Oldenburg. Die Mittel werden helfen, Oldenburgs gute Stube noch ein ganzes Stück attraktiver zu machen.



Visualisierung: Stadt Oldenburg, Fachdienst Städtebau und Stadterneuerung

Neue Sitzmöglichkeiten sollen Oldenburgs Marktplatz attraktiver machen.

Oldenburgs Marktplatz bekommt ein neues Gesicht. Er soll in Zukunft nicht nur Besuchern der umliegenden Gastronomie Aufenthaltsmöglichkeiten bieten, sondern auch Sitzgelegenheiten für andere Bürgerinnen und Bürger bereithalten. Zudem sollen durch das Anbringen von Baumschutzringen Stolperfallen beseitigt und die Wurzeln der Schnurbäume geschützt werden. Und auch einen Rückkehrer wird es geben: Vorgesehen ist nämlich, die Skulptur „Kissen“ des Künstlers Yoshito Fujibe wieder auf den Rathausmarkt zu bringen. Sie war vor einigen Jahren auf den Schlossplatz versetzt worden.

Das Geld für all diese (und weitere) Maßnahmen ist vorhanden. Es stammt aus dem Sofortprogramm „Perspektive Innenstadt“ des Landes Niedersachsen. Aus Oldenburg wurden dazu Förderanträge für insgesamt 16 Projekte eingereicht. Neben der Aufwertung des Marktplatzes stehen auf der Liste unter anderem die

Neuausrichtung der Stadtgärten, die Installation von Spiel- und Sportgeräten und die Bespielung des Waffenplatzes zur Weihnachtszeit. „Aber keine Sorge“, beugt Ralph Wilken, Leiter der Wirtschaftsförderung, möglichen Befürchtungen vor, „da entsteht keine Konkurrenz zum Lambertimarkt“. Stattdessen will man sich ein wenig an der durch die erfolgreichen Abendmärkte vorgezeichneten Linie orientieren. Oberbürgermeister Jürgen Krogmann gefällt die Idee. Er betont: „Es gilt, den Platz beständig mit Leben zu füllen.“

Alle Projekte aus dem Programm „Perspektive Innenstadt“ müssen im Übrigen bis Ende März 2023 abgeschlossen sein. Bis zu 90 Prozent der förderfähigen Ausgaben können bezuschusst werden. Weiterhin ein Thema ist die Bespielung von Leerständen. „Wir werden von Seiten der Stadt mehrere zurzeit nicht genutzte Ladenlokale anmieten“, verspricht Innenstadtmannager Steffen Trawinski. Dort sollen sich wirtschaftliche und kulturelle Aktivitäten



Foto: MB/Ole Spata

Ministerin Honé (Mitte) war zur Überreichung des Förderbescheids in Oldenburg.

entfalten können, aber auch das Thema Nachhaltigkeit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Darüber hinaus sprudelt eine weitere Geldquelle: Aus dem Landesprogramm „Resiliente Innenstädte“ kommen 4,2 Millionen Euro, die Stadt Oldenburg stockt das Budget um zusätzliche 6,3 Millionen auf. Berücksichtigt werden sollen gleichermaßen soziale, ökonomische und ökologische Gesichtspunkte. So wird sich beispielsweise ein Projekt mit der Aufwertung des innerstädtischen Grüns befassen. Den Bescheid über die Aufnahme in das Förderprogramm übergab die Niedersächsische Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung, Birgit Honé, persönlich an Stadträtin Dagmar Sachse. Bei einem anschließenden Rundgang überzeugte sich die Ministerin, dass „gerade von den Oldenburger Weichenstellungen ein Signal an die Kommunen im ganzen Land ausgehen“ könne.



8. Oldenburger Fachkräfte-Forum

Erstmals wieder in Präsenz kamen Geschäftsführende und Personalverantwortliche aus Oldenburg zum Fachkräfte-Forum im CORE zusammen. Das Thema der erneut von der Fachkräfte-Initiative Oldenburg organisierten achten Auflage: „New Work für Bluse & Blaumann“





Auf einen Kaffee mit ... Nicola Illing

Es geht um den gemeinsamen Nenner!

Zwischen der Nordsee und dem Teutoburger Wald erstreckt sich das Gebiet der 2005 gegründeten Metropolregion Nordwest. Seit Anfang des Jahres führt Nicola Illing ihre Geschäfte. Von den Schwerpunkten ihrer Arbeit berichtet sie im Interview.

Frage: Frau Illing, Sie sind seit Jahresbeginn Geschäftsführerin der Metropolregion Nordwest. Wie waren die ersten Monate im neuen Job?

Nicola Illing: Wirklich spannend! Neben mir wurden unter anderem auch die ersten beiden Vorstandsvorsitzenden neu gewählt. Mein 1. Vorsitzender und ich haben dann zunächst im Rahmen von Antrittsbesuchen das Gespräch mit den Mitgliedern gesucht. Eine unserer Fragen war beispielsweise, was sie von der Metropolregion erwarten. Eine andere, worin bei allen Unterschieden, die es in der Region logischerweise gibt, die gemeinsame Schnittmenge besteht.

Sie waren zuvor bereits als Referentin für Wissenschaft und Wirtschaft für die Metropolregion tätig. Was waren da Ihre Aufgaben?

Illing: Ich wurde in erster Linie zur inhaltlichen Betreuung der Gremien und Beiräte angestellt und war mit der Protokollführung betraut. Relativ schnell wurde mir dann die Aufgabe übertragen, eine Wasserstoffstrategie für die Region zu entwickeln. Darin sollten sich die Interessen aller Mitglieder widerspiegeln. Entsprechend war das ein sehr umfangreicher Prozess mit einer ganzen Reihe an Terminen.

Wer ein neues Amt übernimmt, tritt es in der Regel mit vielen neuen Ideen an. Wie war das bei Ihnen?

Illing: Meine Vorbereitungszeit war relativ kurz. Ich habe deshalb gar nicht alles neu angehen können und wollen. Die Hauptaufgabe in den Anfangstagen als Geschäftsführerin bestand darin, die

bereits laufenden Projekte auf Kurs zu halten. So war auch unser Team in der Geschäftsstelle während des Übergangs immer in der Lage, vernünftig weiterzuarbeiten.

Wie wichtig ist Ihnen das Teamdenken?

Illing: Sehr wichtig. Natürlich bin ich als Geschäftsführerin das Gesicht der Metropolregion. Aber mit mir und hinter mir arbeiten starke und hochmotivierte Kolleginnen und Kollegen, ohne die gar nichts geht. Ich möchte für alle möglichst gute Bedingungen schaffen und dafür sorgen, dass sie gern zur Arbeit kommen und auch ein bisschen Spaß dabei haben.

Seit November letzten Jahres gibt es einen neuen Handlungsrahmen der Metropolregion. Was sind die entscheidenden Inhalte?

Illing: Der Handlungsrahmen versteht sich als Leitfaden für unser Handeln und orientiert sich an sektorenübergreifenden zentralen Herausforderungen. Drei Innovationspfade bilden dabei die Grundpfeiler für unsere Aktivitäten in den kommenden vier Jahren. Das sind: Klimaneutralität und Biodiversität, Daseinsvorsorge und soziale Innovation sowie nachhaltige und intelligente Mobilität. Diese Themen werden wir auf insgesamt acht strategischen Handlungsfeldern bearbeiten. Wichtig sind uns dabei die Verbindungen, die für Verflechtungen unter den einzelnen Themen sorgen. Wir wollen in Zukunft weniger in Clustern denken, sondern den Querverbindungen mehr Bedeutung geben. Uns stehen besondere Herausforderungen bevor, deshalb hat der Handlungsrahmen einen großen Stellenwert.

Eine der Zukunftsfragen ist die nach der Deckung unseres Energiebedarfs. Sie haben das Thema Wasserstoff schon angesprochen. Warum spielt es gerade für unsere Region eine große Rolle?

Illing: Wir müssen uns um alle denkbaren Alternativen zur Energiegewinnung und -speicherung intensiv Gedanken machen. Der Druck ist größer geworden, weil uns die Abhängigkeit vom russischen Gas in den letzten Monaten erst so richtig bewusst geworden ist. Ein Baustein der Energiewende ist grüner Wasserstoff, für dessen Erzeugung, Speicherung und Verteilung wir hier optimale Ausgangsbedingungen haben. Zum Thema Windkraft als Voraussetzung für die Elektrolyse muss ich Ihnen nicht mehr viel berichten. Da zählen wir bereits zu den führenden Regionen in Deutschland und stehen vor weiteren Ausbauprojekten. Wir haben aber auch beispielsweise durch die große Kavernendichte und das ausgebaute Erdgasnetz die Infrastrukturen zur Speicherung und Verteilung. Man sieht also: Wir haben sehr gute Voraussetzungen, uns als Wasserstoffregion zu positionieren. Und es gibt viele Akteure, Initiativen und Netzwerke, die sich bereits jetzt auf unterschiedlichen Feldern darum kümmern – etwa in der Forschung. Es wäre fatal, dieses Thema links liegen zu lassen.

Gerade wenn es so viele Player gibt, ist es auch Ihre Aufgabe, deren Wünsche und Ansprüche zu moderieren. Wie machen Sie das?

Illing: Klar ist, dass man nicht jede einzelne Forderung erfüllen kann. Es geht immer um den gemeinsamen Nenner und die großen, übergeordneten Ziele, auf die man sich einigen kann. Die Energiewende ist eine solche Klammer. Damit haben alle Teilregionen in den unterschiedlichsten Facetten zu tun, darauf müssen wir unsere Arbeit konzentrieren. Und wir müssen verdeutlichen, wie wir alle am Ende von der Gesamtentwicklung profitieren können – jeder Landkreis, jede einzelne Gemeinde. Deshalb legen wir so großen Wert darauf, mit den politischen Instanzen vor Ort ständig im Gespräch zu sein. Ein weiteres Thema von ähnlicher Relevanz sind die Fachkräfte. Damit haben jetzt schon alle zu tun und es wird sich auch noch verschärfen.

Ein Aushängeschild der Metropolregion war immer der Nordwest Award. Wird es den weiter geben?

Illing: Aber sicher. Wir haben auch dieses Jahr wieder hervorragende Bewerbungen für die vier Awards bekommen. Die Verleihung der Preise ist für uns immer ein Schritt nach außen, mit dem wir auch in der breiten Bevölkerung auf uns aufmerksam machen können. Wir zeigen damit zudem, dass wir kein closed shop sind, sondern offen für Anregungen und Kooperationen.

Frau Illing, zum Schluss möchte ich einen bemerkenswerten Satz

aus dem Handlungsrahmen zitieren: „Die Metropolregion Nordwest ist auf dem Weg, sich als eine der attraktivsten, wettbewerbsfähigsten und nachhaltigsten Regionen in Deutschland und Europa zu positionieren.“ Das klingt ganz schön ambitioniert ...

Illing: Ja, man braucht große Ziele, um daran zu wachsen. Wir wissen, dass wir hier im Nordwesten keine Insel sind. Aber für uns betrachtet könnten wir bereits heute klimaneutral agieren. Wir finden hier alle Voraussetzungen, um in Europa zu den nachhaltigsten Regionen zu zählen.

Frau Illing, vielen Dank für das Gespräch.

Foto: Andreas Burmann



Neugierig und offen für Menschen

In ihrer Mitgliederversammlung hat sich die Metropolregion Nordwest am 24. November 2021 neu aufgestellt. Zum 1. Vorsitzenden des Vereins wurde einstimmig der Aufsichtsratsvorsitzende der Nehlsen AG, Peter Hoffmeyer, gewählt.

Die 41-jährige Nicola Illing ist seit dem 1. Januar 2022 Geschäftsführerin. Bevor Illing als Referentin für Wirtschaft und Wissenschaft zur Metropolregion stieß, war sie unter anderem als Innovationsmanagerin bei der Wirtschaftsförderung

Bremen und als Wirtschaftsförderin und Innenstadtmanagerin in Osterholz-Scharmbeck tätig. Auf die Frage, was sie antreibt, antwortet sie: „Ich bin chronisch neugierig und offen für andere Menschen und die Zusammenarbeit mit ihnen.“



Aktuelle Bauvorhaben

Es wird gebaut ...

Foto: worldiety GmbH



1 worldiety GmbH

Die Oldenburger Softwarefirma worldiety GmbH wird zum Ende des Jahres in ein eigenes Gebäude an der Nordseestraße in Eversten-West einziehen. Das 2010 gegründete Unternehmen ist zurzeit im Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg in Wechloy mit über 50 Angestellten ansässig und entwickelt mit den neuesten Technologien komplexe Softwareanwendungen. Dazu gehören Enterprise-Softwarelösungen für mobile Endgeräte, das Web, die Cloud und E-Commerce-Systeme. Mit diesem vielfältigen Portfolio sichert die worldiety GmbH in enger Zusammenarbeit mit den Studierenden des Departments für Informatik der Carl von Ossietzky Universität einen wertvollen Wissenstransfer. Im dreigeschossigen Neubau, dem „worldiety Zentrum Oldenburg“ mit über 1.000 m² Bürofläche, werden künftig etwa 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Arbeitsplätze mit dem Anspruch „New Work“ finden.



Foto: Stadt Oldenburg

2 Helmholtz-Institut

Das Alfred-Wegener-Institut baut für das Helmholtz-Institut für Funktionelle Marine Biodiversität an der Universität Oldenburg (HIFMB) Büro- und Laborflächen auf dem rund 3.000 m² großen Grundstück im Technologiepark Oldenburg. Im neuen Forschungszentrum werden zukünftig bis zu 85 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Biodiversität der Meere erforschen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Auswirkungen globaler Umweltveränderungen und auf der Entwicklung nachhaltiger Schutzkonzepte. Die Fertigstellung des Gebäudes ist für den Herbst 2023 vorgesehen.

3 Oldenburger Objektbetreuung OL-O gGmbH

Die Gemeinnützigen Werkstätten Oldenburg e. V. errichten gemeinsam mit der GSG OLDENBURG Bau- und Wohngesellschaft mbH ein barrierefreies Betriebsgebäude von ca. 200 m² zuzüglich weiterer Lagerflächen von rund 180 m². Mit dem



Foto: Stadt Oldenburg

Bauvorhaben an der August-Wilhelm-Kühnholz-Straße werden die räumlichen Voraussetzungen für ein Projekt, das Menschen mit Beeinträchtigungen Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt bietet, geschaffen. Um dem im Bereich Gebäudemanagement und Objektbetreuung bestehenden Bedarf an handwerklichen Dienstleistungen zu begegnen, wurde das Inklusionsunternehmen „Oldenburger Objektbetreuung OL-O gGmbH“ gegründet. Innerhalb der ersten fünf Jahre sollen hier bis zu 20 inklusive Arbeitsplätze zusätzlich entstehen.

Kontakt:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg

Kersten Mittwollen
Telefon: 0441 235-2259
kersten.mittwollen@stadt-oldenburg.de

Jörg Triebe
Telefon: 0441 235-2625
joerg.triebe@stadt-oldenburg.de

Wirtschaftstag Island

Begegnungen mit dem hohen Norden

Island gilt als Sehnsuchtsziel vieler Deutscher – und das ist nicht nur touristisch zu verstehen. Auch wirtschaftlich macht der Inselstaat im Nordmeer verstärkt auf sich aufmerksam. Ein perfekter Partner also für die Fortsetzung der Reihe „Begegnungen“ und den Wirtschaftstag in Oldenburg.

Foto: Mediavanti



Island, das Land der heißen Quellen.

Tourismus und Fischwirtschaft gelten noch immer als Rückgrat der isländischen Wirtschaft. In den letzten Jahren hat sich auf der Nordmeerinsel aber vieles verändert. Seit der Finanzkrise 2008 hat sich Island zum Hotspot für Datenverarbeitung, Datensicherheit und ökonomisches Glück entwickelt und setzt dabei zu 100 Prozent auf erneuerbare Energien. Zudem machen das hohe Innovationspotenzial und die pulsierende Start-up-Szene die Insel zu einem attraktiven Standort für immer mehr Kreative und Gründer.

Energie- und Datenautonomie, Klimaneutralität: Was uns in Deutschland heute nahezu täglich bewegt, ist in Island dank Wasserkraft, Windenergie und Geothermie gelebte Praxis. Was können Oldenburger Unternehmen davon lernen, wo bieten

sich Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit isländischen Partnern? Fragen wie diese stehen auf der Tagesordnung des Wirtschaftstags Island – Oldenburg, der in die vom Kulturbüro der Stadt Oldenburg organisierte Reihe „Begegnungen“ eingebettet ist.

Am 27. September wird es von 16 bis 18.30 Uhr in der Alten Maschinenhalle am Pferdemarkt in drei Kurzvorträgen um die Themen IT-Sicherheit und Server-Management, Energiegewinnung sowie „Social Entrepreneurship und praktizierte Gemeinwohlökonomie“ gehen. Im Anschluss ist eine Podiumsdiskussion vorgesehen. Anmeldungen bitte an www.oldenburg.de/anmeldung-wirtschaftstag, Rückfragen an jannic.jacobs@stadt-oldenburg.de

Familienunternehmen trifft biznes rodzinny

China machte 2010 den Anfang. Es folgten Südafrika, die Türkei, Polen und Großbritannien. Bei den Wirtschaftstagen richtet Oldenburg den Blick hinaus in die Welt, versucht den großen Wandel nachzuvollziehen und die Etablierung neuer Wirtschaftsmächte zu begleiten. Dabei kommen Unternehmerinnen und Unternehmer ebenso zu Wort wie Landeskenner aus Wissenschaft und Gesellschaft.

Dass die Wirtschaftstage konkrete Folgen haben können, zeigt das Beispiel Schumacher New Work. Beim Wirtschaftstag 2017 ging es um Chancen und Potenziale von Engagements deutscher Firmen in Polen, unter anderem im Bereich Möbelindustrie. Seitdem arbeiten die Geschäftsführer Lars Andresen und Krzysztof Hermanowski vom polnischen Designunternehmen NOTI zusammen, ebenfalls ein Familienunternehmen (polnisch: biznes rodzinny).

Der Kontakt blieb bis heute bestehen. „Wir haben jetzt mit einer Delegation aus sechs Leuten die Produktionsstätten der NOTI Manufaktur in Polen besucht“, sagt Andresen. NOTI steht nicht nur für verantwortungsbewusstes Design, sondern vor allem auch für eine Familiengeschichte. „Als Familienunternehmen, schätzen wir die ehrliche, authentische und visionäre Zusammenarbeit.“



Grafiken: iStockphoto.com/pop_jop

Foto: Florian Freundt



Gründerinnen

Muster durchbrechen

Bei Start-ups liegt der Frauenanteil bislang bei lediglich 18 Prozent. Das muss sich ändern, sagt Dr. Franziska Brantner, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz.

Frage: Im Koalitionsvertrag steht, Sie wollen den Anteil von Gründerinnen im Digitalsektor erhöhen. Warum?

Dr. Franziska Brantner: Heute ist es leider so, dass nur knapp jedes fünfte Start-up von Frauen gegründet wird. Da geht einfach mehr. Eine unserer Aufgaben im Wirtschaftsministerium ist, dass Frauen, die Start-ups gründen wollen, einen besseren Zugang zu Wagniskapital bekommen. „Break the Bias“ war das Motto des diesjährigen Weltfrauentags. In diesem Sinn müssen wir gerade beim Zugang zu Venture Capital prüfen, welche Maßnahmen zielführend sind.

Wie können die Hürden für Frauen bei der Finanzierung gesenkt werden?

Brantner: Wir müssen ein Muster durchbrechen. Männer fördern häufig eher Männer und ihre Geschäftsideen. Berichte und Studien zeigen, dass oft ausschließlich Männer über die Vergabe von Venture Capital entscheiden. Das erschwert Frauen den Zugang dazu. Aber ich bin überzeugt,

dass auch bei Investmentrunden gilt: Diversität bereichert. Ein besserer Zugang zu Venture Capital für Gründerinnen ist uns ein wirklich wichtiges Anliegen. Hierzu erarbeiten wir weitere Konzepte, auch für eine Umsetzung im Rahmen der Zukunftsfonds.

Was kann die Politik noch tun, damit die Gründerlandschaft weiblicher wird?

Brantner: Frauen, die gründen möchten oder eine Führungsposition anstreben, betonen oft, wie wichtig ihnen weibliche Vorbilder sind. Im Bundeswirtschaftsministerium gibt es daher die Initiative „Frauen unternehmen“, in der 235 Unternehmerinnen als Role-Models bundesweit für weibliches Unternehmertum werben. Die Initiative wächst ständig und wir wollen künftig mehr Frauen aus den Bereichen MINT, Digitales und Handwerk gewinnen. Außerdem fördern wir mit EXIST – Existenzgründungen aus der Wissenschaft – an 142 Hochschulen in Deutschland Strukturen zur Gründungsunterstützung.

Agenda

Oldenburger Wirtschaftstermine

Muse, Mampf & Mammon

Appetizer aus Wirtschaft, Gastronomie und Kultur

Wann: 17. September, 12–15 Uhr

Wo: Waffenplatz

Info: Ina Lehnert-Jenisch,
Telefon: 0441 235-2105

Erfindersprechtag der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer

Wann: 20. September, ab 9 Uhr

Wo: : IHK, Moslestraße 6

Info: info@oldenburg.ihk.de

Wirtschaftstag Oldenburg – Island

Wann: 27. September, 16–18.30 Uhr

Wo: Alte Maschinenhalle, Pferdemarkt

Info: www.begegnungen2022.de

Oldenburger Innovationstag

Wann: 29. September, 14–19 Uhr

Wo: ZUKUNFT.unternehmen gGmbH,
August-Hanken-Straße 24

Info: www.oldenburger-innovationstag.
eventbrite.de

Seminar „Ausbilder als Zukunftsberater – Nachwuchskräfte für das Unternehmen sichern“

Wann: 24. November, 9–17 Uhr

Wo: IHK, Die Weiterbildung, Moslestraße 4

Info: IHK, Petra Rabe,
petra.rabe@oldenburg.ihk.de

Herausgegeben von

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg · Industriestraße 1 c · Telefon: 0441 235-2350 · Fax: 0441 235-3130

wirtschaftsfoerderung@stadt-oldenburg.de · www.oldenburg.de/wirtschaft

Konzeption | Koordination: Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Fachdienst Standortmarketing · Titelfoto: Izabela Mittwollen

Redaktion | Produktionsleitung: www.mediavanti.de · Gestaltung | Produktion: www.stockwerk2.de · Druck: www.flyerheaven.de